Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 15. **Leipzig, 16. Juli 1915.** **XXXVI. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 ℳ. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 30 ₰. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Walleser, Max, Prajnaparamita. Die Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen (Quellen der Religionsgeschichte, Band 6, Gruppe 8). Göttingen 1914, Vandenhoeck & Ruprecht und Leipzig, J. C. Hinrichs (164 S. gr. 8). 6. 60.

Die Prajnaparamitas, von denen Walleser uns eine Auswahl in deutscher Uebersetzung gibt, gehören der Mahayanaschule des Buddhismus an, und zwar innerhalb derselben dem Sunyavada, der Schule des ausgesprochensten Negativismus. Der bedeutendste Systematiker dieser Schule ist Nagarjuna, dem von den Anhängern des Hinayana auch die Autorschaft der Prajnaparamitas zugeschrieben wird, aber wohl mit Unrecht, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass sie der Mehrzahl nach ziemlich gleichalterig mit dessen Werken sind.

Der in den Prajnaparamitas vertretene Negativismus scheut vor keiner Konsequenz zurück. Nicht nur wird das Ich geleugnet, sondern auch alles andere, sogar die Lehre des Buddha und Buddha selbst. Nach einem wirklichen Beweis für die Berechtigung dieser Weltanschauung sucht man in den von Walleser übersetzten Stücken vergeblich. Dass es kein Sein gibt, wird zum Ueberdruss immer wieder nur behauptet; dazu noch mit der grössten Umständlichkeit und Weitschweifigkeit, die auch für an das Lesen indischer und buddhistischer Schriften gewöhnte Leser fast unerträglich ist.

Den Uebersetzungen voran gehen zwei Abhandlungen: Zur Geschichte und Kritik und Bibliographie. In der ersteren Abhandlung ist von religionsgeschichtlichem Interesse besonders das interessant, was Walleser über das Verhältnis des Negativismus der Prajnaparamitas zur ursprünglichen Lehre Buddhas schreibt. Man wird ihm recht geben müssen, wenn er in ihrem krassen, uneingeschränkten Negativismus eine Weiterentwickelung von Potenzen sieht, die sich bereits in der Lehre des Buddha selbst finden. Was aber den Umfang des Positivismus in der Lehre Buddhas betrifft, so wird man ihn meines Erachtens mit Oldenberg und anderen weiter fassen müssen, als Walleser es tut.

Lic. Schomerus.

Dahl, Dr. phil. George, The Materials for the History of Dor. New Haven (Conn.) 1915, Yale Univ. Press (VIII, 131 S. gr. 8). 1 Doll. 40.

Die Stadt Dor ist eine von den hunderten seltener genannter Orte Palästinas. Wie sie dazu gekommen ist, eine ausführliche Aufrollung ihrer Geschichte zu erfahren, kann nicht gesagt werden. Der Verf. erklärt es selbst auch nicht, wie er gerade auf diesen Stadtnamen als einen Gegenstand seiner Bearbeitung gekommen ist, sondern sagt im „Foreword“ nur: „Es scheint Raum für eine sorgfältige und kritische Prüfung der Quellen für die Geschichte der wenig bekannten Stadt Dor zu sein.“ Nun freilich solcher Platz war da, aber Städte, wie z. B. Bethsean oder ʿAnathoth, hätten eine solche geschichtliche Bearbeitung mehr verdient. Doch nehmen wir das Gute, wo es sich bietet, und sehr gründlich ist das dargebotene Buch. Nachdem die geographische Lage und die Ruinen der Stadt beschrieben sind, wird ihr Name behandelt. Dabei hätte bemerkt werden können, dass die Form mit mittlerem Aleph (דאר Jos. 17, 11 und 1 Kön. 4, 11), die auch durch die assyrische Gestalt des Namens (Du-ʾru) bezeugt wird, auf einer inneren Zerdehnung des *ô* beruhen muss (vgl. die Parallelen in meinem Lehrgeb. II, 486), und welch deutlicher Hinweis auf die konservative Ueberlieferung der hebräischen Textvorlagen ist die Vererbung dieser besonderen Form! Betreffs נפת am Schlusse von Jos. 17, 11 behauptet der Verf., dass darin nicht „a segholate noun“ gemeint sein könne, weil „keine solche Form möglich sein würde von der Wurzel [!] נוף“. Aber es gibt doch *qèšeth* „Bogen“ vom Stamm קוש „gekrümmt sein“ (arab. *qáwisa,* incurvatum esse; *qausun,* Bogen) und andere, die in Lehrgeb. II, 172 f. besprochen sind. Aus der älteren Geschichte der Stadt ist dann die Mitteilung besonders interessant, dass der bekannte ägyptische Reisende Wenamon (um 1100 v. Chr.) in seinem Bericht auch mit erzählt, dass er nach Dor gekommen sei (S. 34 f.). Von S. 41 an werden endlich alle Texte aus der Bibel, Josephus, griechisch-römischen Schriftstellern und späteren Reiseberichten kritisch abgedruckt, übersetzt und erläutert, in denen die Stadt Dor erwähnt wird:

Jos. 11, 2; 12, 22 f.; 17, 11—13 || Ri. 1, 27 f. und 1 Chron. 7, 29; 1 Kön. 4, 11; Jud. 2, 28; usw. Wie schon angedeutet wurde, kann man von dem Buche nur mit dem Wunsche scheiden, dass andere wichtigere Punkte in den Ländern der Heiligen Schrift ebensolche literarische Denkmäler gesetzt bekommen möchten. Ed. König.

Wellhausen, Julius, Kritische Analyse der Apostelgeschichte. (Abhdlgn. d. Königl. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen. Philolog.-Hist. Kl. Neue Folge. Bd. XV, Nr. 2.) Berlin 1914, Weidmann (56 S. 4). 4 Mk.

Man liest diese kritische Analyse, besser vielleicht diese kritischen Glossen oder Adnotationes, mit stark kritischen, d. h. antikritischen, Gefühlen, abgesehen von dem schmerzlichen Bedauern darüber, dass der Verf. in einer Bemerkung (S. 35), welche sehr gut als Vorwort gepasst hätte, erklären muss, durch Krankheit verhindert worden zu sein, sich mit Nordens Buch über den unbekannten Gott eingehend vertraut zu machen — dem anstrengenden Studium, den dasselbe erfordere, fühle er sich nicht gewachsen —, und dass er im wesentlichen eine schon im Frühjahr 1911 druckfertig gewordene Schrift veröffentliche, die auf der Abhandlung von E. Schwartz über die Chronologie des Paulus (Nachr. 1907, 263—299) und seinen eigenen Noten zur Apostelgeschichte (ebd. 1—21) fusse. Man kennt Wellhausen als den rücksichtslosen, gelegentlich vor derben, sarkastischen Wendungen nicht zurückschreckenden Stürmer, der den Gegenstand seiner Untersuchung mit kräftiger Faust anpackt, als hätte ihm niemand vorgearbeitet; womit nicht ausgeschlossen sein soll, dass er gelegentlich andere Forscher nennt, nur keine in ihren Ergebnissen konservativere und in ihrer Methode vorsichtigere. Auch Harnack scheint für Wellhausen umsonst geschrieben zu haben, von Männern wie Zahn zu schweigen. Aber wenn man auch fast Schritt für Schritt dem Göttinger Gelehrten ins Wort fallen möchte, niemand wird leugnen, dass er die Kunst versteht, Schwierigkeiten zu entdecken — weniger freilich, sie zu lösen. Der Leser sähe so gern, etwa am Schluss, eine Zusammenfassung der aus den Einzelbeobachtungen sich ergebenden Resultate über Verfasser, Entstehungszeit, Quellen der Apostelgeschichte u. ähnl. Aber daran fehlt es. Doch erkennt man im Laufe der Lektüre, dass Wellhausen die Apostelgeschichte nicht von einem Begleiter und Freunde des Paulus — der hätte ihn sicher auch Apostel genannt, was aber nirgend geschieht — verfasst sein lässt. Denn die Apostelgeschichte, wie wir sie haben, soll ein aus vielen Bächen und Bächlein zusammengeflossenes Werk sein, voller Ungenauigkeiten, Unmöglichkeiten, Legenden, Erfindungen, rhetorischer Erweiterungen, wenn auch im einzelnen nicht ohne wertvolles geschichtliches Material. Ueberall fehlt es besonders an Einheitlichkeit, und Wellhausen glaubt mit mehr oder weniger Sicherheit die Nähte und dürftig verkleisterten Risse ausfindig machen zu können. So sei gleich zu Anfang 1, 2 διὰ πνεύματος ἁγίου ein ungehöriger Zusatz und Vers 3 eine den Zusammenhang störende Interpolation. Werde doch dort vorausgesetzt, dass Jesus, der Auferstandene, sich vom Himmel her (wo steht das?) offenbart habe, also gen Himmel gefahren sei, während doch erst hinterher die Himmelfahrt erzählt werde. Das Pfingstereignis wird natürlich, wie es jetzt auf seiten der Neueren zum Dogma zu werden beginnt, mit Auferstehungsvisionen auf ein und dieselbe Stufe gestellt. Allerdings wird nebenbei gegen Wrede betont, dass das Evangelium von der Auferstehung und damit die Entstehung des Christentums unmöglich gemacht werde, wenn man annehme, dass die Jünger Jesum nicht schon auf Erden für den Messias gehalten hätten.

Seltsames will Wellhausen uns von Paulus glauben machen: an Stephanus' Tode hat er keinen Anteil gehabt; denn er war damals längst Christ. Wohl aber mag er sich an den in Kap. 3 und 4 berichteten, freilich auf ein einziges Beispiel zusammengedrängten Verfolgungen beteiligt haben. Die Bekehrung des Apostels wird schon um 30 oder 31 anzusetzen sein (s. die Uebersicht S. 51): die 14 Jahre Gal. 2, 1 werden mit Eusebius von der gleichen Epoche an zu rechnen sein wie die drei Jahre Gal. 1, 18, schliessen also die letzteren mit ein. Die Reise nach Jerusalem zum Apostelkonzil, identisch mit der Kollektenreise Ap.-Gesch. 11, 27 ff., falle in den Anfang von 44. Die Apostelgeschichte sei hier überall in Verwirrung. Die Reise nach Damaskus Ap.-Gesch. 9, da Paulus die „an sich" als geschichtlich nicht zu bezweifelnde Christophanie hatte, hat jedenfalls keine christenfeindliche Absicht gehabt. Denn eine christliche Gemeinde hat es damals in Damaskus noch gar nicht gegeben. Nach dem Besuch Jerusalems Gal. 1, 18 hat Paulus lange Zeit Mission in Cilicien und Syrien getrieben, zum Teil von Tarsus aus, zum Teil in Gemeinschaft mit Barnabas von Antiochien aus. Sein Aufenthalt in Antiochien nahm Anfang 45 ein Ende, nachdem er sich mit Petrus und Barnabas überworfen hatte. Nun folgte, 45 bis 49, eine Missionsreise durch ganz Kleinasien bis nach Mazedonien und Achaja. In Korinth blieb Paulus zwei bis drei Jahre, etwa von 50 bis 52; daran reiht sich ein ebenso langer Aufenthalt in Ephesus, von 52 ab. Etwa im Frühling 55 kam er nach Jerusalem, wo er gefangen wurde. Vorher besuchte er auf einige Monate Mazedonien und Korinth. Felix wurde abgesetzt in der ersten Hälfte des Jahres 55; dann erfolgte bald die Reise des Paulus nach Rom, und seine Ankunft daselbst geschah zu Anfang 56. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst (Ap.-Gesch. 28, 30 f.) wurde der Apostel verurteilt und hingerichtet, also im Jahre 58. Die Darstellung der Apostelgeschichte sei besonders darin irreführend, dass die sog. erste Missionsreise Kap. 13 und 14 keine andere bedeute, als die in 15, 39—16, 5 kurz skizzierte: hier liege, wie Schwartz richtig erkannt habe, ein Duplikat zu jenen beiden Kapiteln vor. Ferner berichte die Apostelgeschichte ganz ungeschichtlich von einem bloss vorübergehenden Besuch des Apostels in Ephesus und einer sich anschliessenden Reise nach Caesarea, (Jerusalem?) und Antiochien 18, 19—23; 19, 1; Paulus sei vielmehr gleich in Ephesus geblieben. Zu 21, 23 ff. (S. 45) liest man: „Paulus gibt dem Ansinnen (des Jakobus) nach und legt die verlogene Probe schauspielerischer Selbstverleugnung ab!", nämlich nach der tendenziösen Darstellung der Apostelgeschichte. Es verrät, so scheint mir, wenig Fühlung mit der rauhen Wirklichkeit, wenn Wellhausen S. 46 zu 21, 40 ff. urteilt: „Vor allem unglaublich (nämlich mehr noch, als dass der Tribun Paulus zunächst für den ägyptischen Demagogen gehalten haben soll) ist es, dass der grausam misshandelte Mann (Paulus), ehe er noch völlig in Sicherheit ist, eine Rede an die nachdrängende Meute (dagegen 21, 37 πρὸς σέ) hält, dass der Tribun nach Feststellung seiner Personalien ihm die Erlaubnis dazu gibt, und dass die tobende Menge auf einmal schweigt und zuhört." S. 47: „Paulus hält seine Rede in einer ganz unmöglichen Situation." Von der Synedriumssitzung 22, 30 ff. schreibt Wellhausen (S. 47): „Statt über den vorliegenden Fall zu verhandeln, verbeissen sich nun (23, 7—10)

die beiden Parteien des Synedriums auf den ihnen vorgeworfenen Knochen, auf eine dogmatische Streitfrage“ ... Paulus „wird beinah zerrissen —, etwa von den Pharisäern auf der einen Seite und von den Sadduzäern auf der anderen? Man sieht, die Szene vor dem Synedrium ist unmöglich (S. 48: „die Sitzung hat in Wahrheit schwerlich stattgefunden“); sie hat auch gar keine Wirkung.“ Doch genug solcher unbesonnener und ungerechter Behauptungen. Auch vor den Wirberichten hat Wellhausen wenig Achtung: man müsse sie mit grosser Vorsicht lesen. Bei Beschreibung der Seereise 27, 1—28, 1 ff. habe der Verfasser eine fertig vorgefundene Schilderung einer stürmischen Ueberfahrt vom Osten nach Rom von anderswoher übernommen (S. 36: „ähnlich wie mittelalterliche Schlachtbeschreiber auf Barbarossa übertragen, was eigentlich von Judas Makkabäus berichtet wird“). So dankenswert auch und namentlich in nautischer Beziehung wertvoll gerade die Beschreibung der Seefahrt sei, so entbehre doch der uns vorliegende Bericht der Einheitlichkeit usw. Wir können uns hier auf Widerlegung der Wellhausenschen Gedankengänge nicht einlassen, sondern möchten nur dem Leser eine Vorstellung von der Beurteilung und Behandlung geliefert haben, wie sie Wellhausen der Apostelgeschichte angedeihen lässt.

G. Wohlenberg.

Bugge, Chr. A., Das Christusmysterium. Studien zur Revision der Geschichte des Urchristentums. (Videnskapsselskapets Skrifter II. Hist.-Filos. Klasse. 1914, Nr. 3.) Kristiania 1915, J. Dybwad (127 S. gr. 8).

Der Verf., der durch seine Schrift über Jesu Gleichnisse als besonnener Forscher vermittelnder Richtung in Deutschland bereits vorteilhaft bekannt geworden ist, sucht in dieser Schrift nachzuweisen, dass nicht nur bei Paulus sich Berührungspunkte mit der Mysterienreligion finden, sondern dass auch Jesus schon eine Mysteriengemeinschaft und eine Mysterienreligion habe begründen wollen — redet er doch ausdrücklich von den Mysterien des Himmelreichs. Freilich benutzt Verf. dieses Ergebnis seiner Forschung nicht dazu, um die Originalität und Besonderheit Jesu in Frage zu stellen oder das Christentum aus minderwertiger heidnischer Mysterienfrömmigkeit zu erklären — im Gegenteil: er hofft, dass so das Befremdende der Aehnlichkeit des ursprünglichen Christentums mit der Mysterienreligion verschwinde. Denn er nimmt an, dass die Religion Israels, soweit sie prophetischen Charakters war, mit den Mysterienreligionen Verwandtschaft gehabt habe, und dass darum schon vor Jesu Auftreten in israelitischen Kreisen und Strömungen sich Spuren der Mysterienfrömmigkeit finden müssen (wiewohl sie nicht direkt nachweisbar sind). Das Mysterium, in das Jesus seine Jünger einzuführen versucht hat, lautet nach Röm. 10, 4 ff. (verglichen mit Deut. 30, 12 ff.); Eph. 2, 8—15; Matth. 11, 25 ff. und Hermas: Christus ist das Gesetz im Reiche Gottes. An der Gedankenentwickelung des Evangeliums des Matthäus wird gezeigt, wie Jesus die Erkenntnis dieses Mysteriums bei seinen Jüngern (die bei der Verklärung die „Prophetenweihe“ erhielten) vorbereitet und sie ihnen erschliesst. In einer in die Gedankenwelt Pauli zum Teil tiefer eindringenden Untersuchung werden die wichtigsten Seiten des Christusmysteriums, wie sie in der paulinischen Gnosis hervortreten, aufgewiesen (in der Lehre vom Gesetz, von Rechtfertigung, der den Sakramenten und in der Christologie). Kürzer wird das Christusmysterium in der johanneischen Verkündigung dargelegt. Alle diese Untersuchungen bleiben nicht an der Oberfläche haften und enthalten manche gute Gedanken und wichtige Beobachtungen, so dass man sie nicht ohne Anregungen zu empfangen lesen wird. Daneben finden sich aber auch viele Ausführungen, die Widerspruch herausfordern; manche Probleme (besonders bei der Versöhnungs- und Sakramentslehre) sähe man gern noch tiefer erfasst: mehrfach wird die einfachere und natürlichere Erklärung zurückgestellt gegenüber der, die sich aus dem Christusmysterium ergeben soll. So bereitet das Buch keine ganz reine Freude. Das liegt nicht nur daran, dass man dem Forscher nicht überall auf seinen Wegen folgen kann, sondern vor allem daran, dass für die ziemlich wichtigen Ergebnisse mit ihren weittragenden Folgerungen das Fundament nicht sicher genug gelegt ist. Zunächst ist nicht genügend beachtet, dass wir es bei der Mysterienreligion und Mysterienfrömmigkeit mit einer eigenartigen Erscheinung von charakteristischem Gepräge zu tun haben. Der Verf. versucht es nie, diese charakteristische Eigenart zu bestimmen und sie mit dem neutestamentlichen Christentum zu vergleichen; sonst würden sofort die fundamentalen Unterschiede zwischen jener theurgisch-magischen und dieser (wie er selbst zugibt) rein ethisch-geistigen Religion hervortreten. Er versteht vielmehr unter Mysterienreligion eine Religion, die Geheimnisse hat, und begnügt sich mit der Feststellung, dass in manchen Nebenpunkten der Wortschatz der urchristlichen Literatur mit dem der Mysterienreligion sich berührt. Dabei wird aber weder die chronologische Frage irgendwie berührt, die sehr bedeutungsvoll ist, noch die andere, wieweit das (von Dietrich und Reitzenstein übernommene) Wortmaterial allgemein der Frömmigkeit eigentümlich ist oder auch noch aus anderen Quellen als den Mysterienreligionen stammen kann. Wäre er bei dem engeren Begriff der Mysterienreligion stehen geblieben, so wäre es wohl unmöglich gewesen, die völlig anders geartete Religion Israels mit ihr in Parallele zu setzen und in Israel (etwa bei den Essenern) eine vorchristliche Mysterienreligion mit hellenistischem Einschlage zu postulieren; eine solche ist noch unwahrscheinlicher als Gunkels kleinasiatische vorchristliche Gnosis, aus der nach Gunkel die christlichen Hauptbegriffe und -gedanken stammen sollen.

Nicht ohne Bedenken wird man auch der inhaltlichen Bestimmung des Christusmysteriums gegenüberstehen. Gewiss ist es ja schon nach der Bergpredigt sicher, dass Jesus seine Forderung der des Alten Testaments gegenübergestellt hat, und dass für Jesus wie für Paulus, dem Christus des Gesetzes Ziel und Ende ist, die Stellung zum Gesetz besondere Bedeutung hat. Daraus ergibt sich schon, dass es nahelag, Jesus und die Thora einander gegenüberzustellen. Aber ob die Tatsache, dass Christus das Gesetz im Reiche Gottes ist, gerade die fundamentale Geheimlehre des Gottesreiches war? Ob nicht viel eher das Messiasgeheimnis diese Stelle einnahm? Und kann man wirklich sagen, dass Jesus seine Gemeinde als Mysteriengemeinde organisiert habe, weil er seinen Jüngern Geheimnisse anvertraut hat, die sie aus guten Gründen erst später laut verkünden sollten?

So wird man bei aller Anerkennung, die man der Gelehrsamkeit, dem Scharfsinn, der schriftstellerischen Gewandtheit des Verf.s und vielen seiner Einzelausführungen zollen wird, die Grundgedanken seines Buches, wenigstens in der Form, in der sie zunächst geboten sind, leider ablehnen müssen. Vielleicht hätte eine Auseinandersetzung mit Boussets Kyrios Christos, die nicht ohne Interesse gewesen sein würde, den Verf. zu einer Veränderung seiner Ansicht geführt.

Das Buch ist in fliessendem (und meist auch in gutem) Deutsch geschrieben; ganz freilich verleugnet es die Abfassung

durch einen Ausländer nicht (mehr in einzelnen Ausdrücken als im Stil). Auch Druckfehler sind im deutschen Text verhältnismässig selten (S. 67, Z. 19 lies unveränderlich statt unverständlich; S. 78, Z. 23 lies Fluch statt Fleisch; vielleicht ist auch S. 87, Abs. 2, Satz 2 zu verändern, der mit dem Folgenden in Widerspruch steht). Lic. Schultzen-Peine.

Wolf, Gustav, Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. I. Bd.: Vorreformation und Allgemeine Reformationsgeschichte. Gotha 1915, F. A. Perthes (XIV, 582 S. gr. 8). 16 Mk.

Dieses Werk will die Quellenkunde von Wattenbach und von Lorenz in die Neuzeit hinein fortsetzen. Es bietet aber mehr als dies. Es gibt nicht nur eine kritische Uebersicht über die Quellen zur Reformation und ihrer Vorgeschichte, sondern auch eine kritische Geschichte der historischen Behandlung dieser Epochen bis zur Gegenwart. Dadurch ist der Stoff ins Unübersehbare gewachsen. Ein Buch zum Lesen ist dabei natürlich nicht entstanden, sondern eins zum Nachschlagen oder partienweisen Benutzung. Der zweite Band bringt hoffentlich das dazu unerlässliche Register. Die vorliegende Abteilung bietet zwar eine sehr ausführliche Inhaltsübersicht, indes die Disposition des Ganzen ist doch nicht derart, dass sich einzelnes leicht und vollständig auffinden liesse. So ist z. B. vom Bauernkrieg die Rede in § 42 unter „Urkunden ..... über einzelne Ereignisse“ und in § 44 unter „Geschichtschreibung des Bauernkrieges“; ähnlich geht es dem Schmalkaldischen Bund und dem Münsterschen Aufruhr. Besser wäre die Disposition nicht nach der Art, sondern nach dem Inhalt der Quellen etc. gewesen, wie es in Abschnitt 2 und 3 geschehen ist. Auch gegen die Einreihung der „Theologia deutsch“ in den Abschnitt „Innerkirchliche Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts“ statt in § 17 („weitere mystische Denkmäler“) kann man begründete Bedenken haben. — Der Stil verliert sich hier und da in Dunkelheiten und Trivialitäten; indes das sind Schönheitsfehler, die den Wert des zusammengetragenen Stoffes nicht wesentlich schmälern.

Sachliche Ausstellungen im einzelnen sind bei der Ueberfülle des Materials leicht zu machen; wenn es hier geschieht, soll dies nicht billiger Tadel sein, sondern nur eine kleine Beihilfe für eine zweite Auflage. — Von grösseren Stücken vermisse ich vor allem einen Abschnitt über die kirchliche Volksfrömmigkeit des ausgehenden Mittelalters sowie über die apokalyptisch-eschatologische Flugschriftenliteratur. Was S. 285 gesagt ist, ist ganz ungenügend, nicht einmal Hasak und Kampers sind erwähnt. Was in dem 3. Kapitel über „Quellen des vorreformatorischen religiösen Lebens“ (zum Teil auch im 4. Kapitel) zusammengestellt wird, entspricht mehr dem früher üblichen Schema von den „Reformatoren vor der Reformation“. — Ferner vermisse ich im Anschluss an die Observanz der Franziskaner und der Dominikaner die wichtige (Luther!) der Augustiner (Th. Kolde). — Schief scheinen mir die Urteile über Janssen, dem S. 33 ff. zu viel Ehre widerfährt, über die epistulae obscurorum virorum, die S. 314 viel zu hoch eingeschätzt werden, wenn von ihnen behauptet wird, dass kein anderes literarisches Werk so unmittelbar in die (!) Stimmungen am Vorabend der Reformation einführe wie sie. Ferner dürfte Erasmus das Prädikat einer „energischen“ Persönlichkeit schwerlich mit Recht tragen (S. 346). Die Glaubwürdigkeit Oldecops muss nach Böhmers Beleuchtung (Luthers Romfahrt S. 10 ff.) wesentlich eingeschränkt werden (S. 449). Dass wir das Tagebuch Dürers über seine niederländische Reise „in guten Abschriften“ besässen (S. 564), ist leider nicht richtig. Denn die Bamberger Handschrift ist nur leidlich, die Nürnberger flüchtig und lückenhaft.

An Literaturangaben seien folgende Ergänzungen gemacht: S. 10: eine deutsche Verkürzung Seckendorfs hat auch Junius, Halle 1755, geliefert. S. 50: Den „Beiträgen zur bayrischen Kirchengeschichte“ gehen neuerdings „Forschungen zur bayrischen Kirchengeschichte“ zur Seite. S. 51 fehlt der Hinweis auf Grevings „Briefmappe“. Bei Eckhart (S. 146 ff.) vermisse ich einen Hinweis auf die glänzende Darstellung Haucks (in seiner Kirchengeschichte Deutschlands V_1, S. 271 ff.). Bei der Entstehung des landeskirchlichen Regiments (S. 286) musste Rieker, Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart 1893 angeführt werden. Zu S. 304: einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Leipziger Universität lieferte O. Kirn, Die Leipziger theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten 1909. Die S. 399 f. angegebene Hubmaierbibliographie ist inzwischen durch C. Sachsse, J. B. Hubmaier als Theologe 1914 vermehrt worden. Bei Besprechung der Bündnispolitik darf H. v. Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1910 nicht übergangen werden (S. 404). S. 447: Die Zimmersche Chronik ist 1911 von B. Ihringer neu herausgegeben worden (allerdings nicht vollständig). Auf S. 493 ist Wolkan, Lieder der Wiedertäufer 1903 hinzuzufügen. S. 564 ist die Dürerbibliographie nur bis 1904 angegeben; es fehlen also wichtige Veröffentlichungen wie die von Wölfflin, Heidrich u. a. — Aus Voigtländers Quellenbüchern konnten folgende Arbeiten von selbständigem Werte mit genannt werden: Brandt, U. v. Richentals Chronik des Konzils zu Konstanz (zu S. 88); Kühn, Luther und der Wormser Reichstag (zu S. 398); Kohl, F. Platter (zu S. 452).

Ein abschliessendes Urteil über das Werk, auch über den ersten Band, wird sich erst nach dem Erscheinen des Ganzen abgeben lassen. Dass diese Quellenkunde ein Neubruch ist, muss ihr dabei als mildernder Umstand zugute gehalten werden, und überwiegen muss das Gefühl des Dankes.

Hans Preuss-Erlangen.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. In Verbindung mit Dr. Theodor Haase und Dr. G. Trautenberger begründet von Dr. C. A. Witz-Oberlin, herausgegeben von Dr. Georg Loesche. Fünfunddreissigster Jahrgang. Wien und Leipzig 1914, J. Klinkhardt (330 S. gr. 8).

Hegemann behandelt auf Grund von neuen Akten die Gegenreformation in Lack, das seit 973 dem Bistum Freising gehörte, daher Bischoflack heisst. Ein eigenartiges Gebilde, das unter der Landesobrigkeit von Krain stand, kirchlich nicht zu dem nur vier Stunden entfernten Laibach, sondern zum Patriarchat Aquileja gehörte und im öffentlichen Leben und in Schriften ganz deutsches Sprach- und Kulturgebiet war, das jetzt ganz slawisiert ist. Obwohl ohne evangelischen Prediger, waren doch die Bürger meist evangelisch. Sie gingen zu den benachbarten Predigern des Adels, hielten aber eigene Erbauungsstunden, wobei auch Frauen sprachen. Unter dem sittenlosen Wittelsbacher Ernst, der neben dem Bistum Freising noch drei Bistümer erlangte und seit 1583 Kurfürst von Cöln war, setzte die Gegenreformation in Sendung von Kommissionen

zunächst ohne viel Erfolg ein. Der Landtag schützte die Bürger und zitierte selbst den Kurfürsten vor sein Gericht. An Reibungen desselben mit dem gut katholischen Landesherrn Karl II. und dessen Regierung wie mit dem Patriarchen von Aquileja fehlte es nicht, da der Freisinger wenig Rücksicht auf die Landesgesetze und Verfassung und die Rechte des Patriarchen nahm. Die Evangelischen wurden wie Verbrecher behandelt, in finstere Kerker geworfen, mit hohen Geldstrafen belegt, ausgewiesen. Aber erst unter Karls Nachfolger Ferdinand gelang es, den Protestantismus in Lack auszurotten. Die unter dem katholischen Landvolk aufgetretene trotzige Springersekte verdient weitere Nachforschung. Sind hier Einflüsse des Islam und Zusammenhänge mit den russischen Springern anzunehmen?

Hreisa beginnt sein 1912 tschechisch herausgegebenes Buch „Die böhmische Konfession", ihre Entstehung, ihr Wesen und ihre Entwickelung mit dem ersten Kapitel „Die Verhältnisse, aus denen die böhmische Konfession erwachsen ist", auszugsweise deutsch zu geben. Loesche hat im 24. Jahrgang S. 397 das reichhaltige, aus neuen Quellen geschöpfte, der Unionstendenz dienende Buch gründlich besprochen. Hier sei die Charakteristik der verschiedenen Religionsparteien, Katholiken, Alt- und Neuutraquisten, Brüder, ihre Stärke (unter drei Millionen nur noch 304000 Katholiken), ihre Vertreter im Landtag und besonders das stark enttäuschende Verhalten des Kaisers Maximilian III. gegenüber dem Streben nach Religionsfreiheit hervorgehoben.

Scheuffler weist nach, dass Eger 1631—1633 einen evangelischen Pfarrer hatte, der zugleich Superintendent der Umgegend war. Clauss fand unter den österreichischen Exulanten literarisch tätige Leute und in den Rechnungen der Rothenburger Armenpflege bedürftige Adelige, Pfarrer und Lehrer, die unterstützt wurden.

Skalsky gibt die Fortsetzung seiner Arbeit „Aus der liturgischen Vergangenheit der evangelischen Kirche in Oesterreich nach dem Toleranzpatent". Wir sehen, wie der Staat die evangelische Kirche bevormundet und auf ein einheitliches Kirchenrecht und eine einheitliche Liturgie abhebt. Den Anstoss gab für die Liturgie der protestantische tapfere Graf von Wurmser in Prag, der auf den Erlanger Seiler und dessen liturgische Arbeiten verwies. Die Charakteristik Seilers, der aber 1782 natürlich noch nicht kgl. bayerischer Geh. Rat war (S. 155), seiner Theologie und seiner liturgischen Arbeiten mit der ganzen Rede- und Rührseligkeit der Aufklärung, besonders aber das Gutachten des späteren Superintendenten Bartelmus über Seilers Liturgie und seine Anforderungen an eine Liturgie wie der Anspruch Ungarns auf einen dessen Eigentümlichkeiten schonenden Anhang verdienen Beachtung. Die Fortsetzung wird den Liturgikern sehr erwünscht sein. Aus dem Archiv der einstigen Christentumsgesellschaft in Basel teilt F. Schenner „Zum inneren Leben der Toleranzkirche" den Besuch Hier. d'Annone's, des Basler Dichters, bei Joh. Aug. Urlsperger, dann dessen Beschreibung seiner Unterredung mit Franz II. am 25. Juli 1792 mit. Dann folgen Berichte der Geschäftsträger, Buchhändler, Kolporteure der Gesellschaft aus Oesterreich, die namentlich die Tätigkeit Joh. Tob. Kiesslings aus Nürnberg, den ein Bewunderer des Heilands Reichsgottessekretarius nannte, aber auch die Lage der evangelischen Pfarrer, z. B. des Pfarrers Eisenbach in Efferding, beleuchten. Für das österreichische Staatskirchenregiment ist ein Brief des Pfarrers in Fröhsach bezeichnend: „Hier gibt's immer neue Anstalten und

Verordnungen, Kurrente, Patente, Mandate, Zirkularien. Heute kommt ein gedrucktes Patent zum Vorteil der Evangelischen und über acht Tage ein geschriebenes, in welchem der Inhalt des vorigen widerrufen ist. Alles muss hier errungen, erkämpft, erstritten werden, alles ist mit vielen Umständen begleitet" (S. 223).

Ein Drittel des Bandes umfasst die literarische Rundschau über die den Protestantismus in Oesterreich betreffenden Veröffentlichungen des Jahres 1913, in der Loesche die deutsche, Skalsky die tschechische, Völker die polnische Literatur bespricht, deren Ergebnisse der deutschen Forschung erschlossen werden. G. Bossert-Stuttgart.

---

von Schulthess-Rechberg, Prof. D. G., Die zürcherische Theologenschule im 19. Jahrhundert. Festgabe der theologischen Fakultät, Einweihungsfeier 1914, Universität Zürich, Schulthess & Co. (149 S. gr. 8). 2 Mk.

Das vorliegende Heft bildet einen Teil der zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Zürich 1914 erschienenen Festschrift. Ueber die Aufgabe, die sich der Verf. gestellt hat, äussert er sich im Vorwort folgendermassen: „Nicht um eine Geschichte der theologischen Fakultät handelt es sich in diesen Blättern, sondern um eine Porträtgalerie ihrer Lehrer." „Charakterisierung ihrer Dozenten, Darstellung ihrer Gedankenwelt, ihres wissenschaftlichen Strebens, ihres persönlichen Wesens", das ist es, was er zu geben beabsichtigt. Die Darstellung beginnt mit der Schilderung der drei Männer, welche 1833 von der seit den Tagen der Reformation in Zürich bestehenden Theologischen Schule, dem sog. Carolinum an die neugegründete Universität hinübertraten, und führt bis in die neueste Zeit hinunter, doch mit Ausschluss der noch lebenden Dozenten. Die Aufgabe, alle diese verschiedenartigen Persönlichkeiten nach ihrer Eigenart zu kennzeichnen, hätte kaum glücklicher gelöst werden können, als es hier geschieht. Der Verf. war dazu der berufene Mann. Nicht nur standen ihm persönliche Erinnerungen an viele der zu schildernden Universitätslehrer zur Verfügung, sondern er besitzt auch in hohem Masse die Fähigkeit, der Individualität der einzelnen theologischen Lehrer gerecht zu werden und sie nach Charakter und Denkweise zu würdigen. Mit gleicher Liebe sucht er den Rationalisten alten Schlages, den Jung-Hegelianer, den Schüler Schleiermachers, den Orthodoxen, den Biblizisten und den Pietisten in seiner Besonderheit zu verstehen und einem jeden die Stelle anzuweisen, die er in der Entwickelung der Theologie und des kirchlichen Lebens einnimmt. Dass die Männer, welche für die Universität und die Kirche Zürichs eine hervorragende Bedeutung gewonnen haben, besonders eingehend behandelt werden, ist wohl begründet. So umfasst z. B. die Darstellung Alexander Schweizers, seiner Stellung zur Berufung von David Friedrich Strauss und seines Verhältnisses zu Schleiermacher beinahe ein Fünftel des Ganzen. Die allenthalben hervortretende Züricher Lokalfarbe erhöht nur den Reiz der Schilderung und verleiht ihr zum Teil geradezu Quellenwert. Wie die theologischen Lehrer der Universität Zürich vielfach in die Entwickelungsgeschichte der deutschen Theologie eingegriffen haben, so verdient diese mit umfassendem Ueberblick entworfene und feinsinnig ausgeführte Skizze ihres Lebens und ihrer Wirksamkeit auch ausserhalb der Schweiz gebührende Beachtung.

Eduard Riggenbach-Basel.

Wapler, Lic. Dr. P. (Oberlehrer in Magdeburg), **Johannes v. Hofmann.** Ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Grundprobleme, der kirchlichen und der politischen Bewegungen im 19. Jahrh. Mit Hofmanns Bildnis. Leipzig 1914, A. Deichert (W. Scholl) (X u. 396 S. gr. 8). 9 Mk.

Mit herzlicher Bewegung gedenken wir des dunklen Schicksals, das auf dem Verf. dieses Buches ruht. Er kämpfte mit auf dem westlichen Kriegsschauplatz, ist aber — soviel ich weiss, schon seit Anfang November v. J. — vermisst. Sollte er, was danach zu befürchten ist, nicht mehr unter den Lebenden sein, so müssten wir klagen, dass der Tod uns ihn, einen arbeitsfreudigen, sorgfältigen und urteilsfähigen jungen Gelehrten, geraubt hat. Das Denkmal, das er Hofmann setzen wollte, ist dann für die wissenschaftliche Welt zugleich zum Denkmal von des Verf.s eigenem wissenschaftlichen Streben geworden.

Ein treffliches Bild Hofmanns ist dem Titel vorangesetzt. Der Titel selbst aber führt ihn uns in einer etwas befremdlichen Gestalt vor. Denn er gibt dem, den wir von den Titeln seiner eigenen Bücher und grossen Werke her als den J. Chr. K. (v.) Hofmann kennen, den Namen Johannes. H. hat sich in seinen akademischen Anfangsjahren wohl so genannt und so nennen lassen; aber im Taufbuch von St. Sebald in Nürnberg steht er, wie mir Herr Stadtpfarrer Engelhardt von dort freundlich mitteilt, als Johann Christian Konrad; sein Pate heisst Johann, so dass wohl auch der Rufname des Knaben Johann war; hat Hofmann ihn später für den engsten Kreis vielleicht auch (und anscheinend nur vorübergehend) in einen Johannes verwandelt, so lebt er in der Theologie und Wissenschaft doch als der J. Chr. K. Hofmann. So sollte er daher auch auf dem Titel seiner Biographie heissen.

Doch das nebenbei! Die biographische Darstellung selbst führt uns ganz den uns wohlvertrauten Mann, Gelehrten und Christen vor und zeigt uns ihn doch zugleich in manchem neuen und bedeutungsvollen Lichte. Letzteres gilt insonderheit von der Schilderung der Jugendjahre und der inneren Entwickelung Hofmanns und von der Darstellung seines zu seiner Zeit so verschieden beurteilten Anteils am politischen Leben. In beiden Beziehungen hat Wapler durch sorgfältige Erkundung und Materialiensammlung den Stoff zu runden und anziehenden Bildern gewonnen. Aber auch im übrigen hat Wapler mit Sorgfalt und Eifer sich der Sammlung des Stoffes gewidmet und alles darangesetzt, um den theologischen und persönlichen Charakter Hofmanns klar herauszuarbeiten und ihn in die Zusammenhänge hineinzustellen, in die er gehört.

Neun Kapitel umfasst die Darstellung: Die Nürnberger Heimatjahre 1810—1827; Der Student (Erlangen 1827—1829, Berlin 1829—1832); Erlangen 1832—1842 (Die Bildung zur theologischen Lebensaufgabe, der Neubegründung der offenbarungsgläubigen Theologie auf dem Boden der geschichtlichen Weltanschauung, und die erste Gestalt ihrer Lösung); Rostock 1842—1845 (Bildung zur theologischen Reife durch die kirchliche Praxis, den Anteil an der Erneuerung einer lutherischen Landeskirche); die Zeit des Aufstiegs in Erlangen 1845—1851; der Schriftbeweis, die Blütezeit der Erlanger Fakultät 1851—1863; der Politiker 1863—1869; 1870 bis 1877. Angehängt ist ein verdienstvolles Register von Hofmanns Veröffentlichungen in der „Zeitschrift für Pr. u. Kirche" und von seinen Veröffentlichungen in der Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern, sowie, was ganz besonders interessant ist, aus Hofmanns in Nachschriften erhaltenem Kolleg über Dogmatik 1842, der einzigen Vorlesung über Dogmatik, die er gehalten hat, das Kapitel über die dogmatische Prinzipienlehre.

Ein gewisses Schwanken scheint mir Wapler zu zeigen in bezug auf die Frage nach den Einflüssen, unter denen Hofmann das geworden ist, was er ist. Einerseits nämlich scheint er ihn in eine gewisse Abhängigkeit zu rücken von Schleiermacher bzw. von der Geschichtsphilosophie des deutschen spekulativen Idealismus (Schelling); andererseits betont er dann doch wieder nachdrücklich die innere Selbständigkeit von Hofmanns religiös-theologischer Grundauffassung. Nicht ganz befriedigend finde ich auch den Abschnitt über die Versöhnungslehre Hofmanns und den darüber geführten Streit; ich meine, es hätte das, um was es sich handelt, genauer herausgearbeitet und auch in seinen religiösen Beweggründen noch eindringender erforscht werden müssen, als es hier geschieht. Aber lebendig und bedeutend tritt uns Hofmann doch in seiner Eigenart entgegen mit der Folgerichtigkeit und Strenge seines theologischen Denkens, mit seinem Wurzeln in einer wahrhaft geschichtlichen Betrachtung der Schrift sowohl wie der Heilsoffenbarung Gottes, mit seiner christozentrischen Bestimmtheit, mit der Mannhaftigkeit und Kraft seines persönlichen Charakters.

Natürlich ist in die Darstellung auch Kritik und Würdigung verwoben. Sie hätte vielleicht fruchtbarer noch sich betätigt, wenn sie alles Einzelne, was dargeboten ist über Hofmanns Arbeit und Denken, noch zu einem Gesamtbild von den ihn leitenden wissenschaftlichen Interessen und Gedanken verarbeitet hätte. Allein auch so fordert Wapler unseren warmen Dank heraus. Er hat eine Ehrenschuld, die auf der Gegenwart Hofmann gegenüber lastete, eingelöst.

Ob Hofmanns Betonung der Heilsgeschichte, sofern sie die Wendung der Theologie zu einer religiösen Geschichtsphilosophie bedeutet, dauernd so eingeschätzt werden wird, wie man sie unter dem ersten Eindruck seiner gewaltigen Lebensleistung eingeschätzt hat, muss man heute, angesichts der Entwickelung der Dinge, mindestens fragen. Mir scheint das Wort des alten Bengel, der in gewissem Sinne sicher ein erster Vertreter des heilsgeschichtlichen Gedankens heissen darf, nicht ganz unrichtig zu sein: „Duplici potissimum documento scriptura sacra nos instruit; primum cognitionem de creatore, redemptore, paracleto, de angelis, de homine, de peccato, de gratia, de fide, de obedientia, de novissimis nobis praeponit. Et haec cognitio est maxime necessaria. Deinde rationem oeconomiae divinae in tractando genere humano, in promissione de Christo data et praestita vel praestanda, in gubernando populo Dei a primis temporibus ad postrema nobis pandit. Illa pars ad omnes, haec ad nonnullos pertinet." Aber wie dem auch sei — als leuchtende Grösse, im Lichte Christi leuchtende Grösse steht Hofmann für immer in der Geschichte der evangelischen Theologie, und das Buch, das uns von ihm berichtet, ist uns eine werte Gabe. Bachmann.

Meyer, Konrad, Lic. theol. (Professor und Geistlicher Inspektor in Magdeburg), **Kirche, Volk und Staat, vom Standpunkt der evangelischen Kirche aus betrachtet.** Leipzig 1915, A. Deichert (Werner Scholl) (53 S. gr. 8). 1. 20.

Entstanden auf Grund von Vorträgen, ist die Broschüre auf Wunsch von Hörern im Druck erschienen. Obgleich das Manuskript vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen war, hat der Verf. keinen Anlass gehabt, an seinen Aufstellungen etwas

zu ändern, da nicht die wechselnden Strömungen des Tages, sondern die grossen historischen Zusammenhänge für seine Arbeit über die gegenwärtige kirchliche Lage bestimmend sind. Die ersten beiden Abschnitte bieten eine kurze prinzipielle Erörterung und eine Darstellung der Entstehung des gegenwärtigen Verhältnisses, welches dahin zusammengefasst wird, dass die evangelische Kirche ihrem Umfang nach Landeskirche sei, ihrer Organisation nach Volkskirche (S. 11). Mit grosser Besonnenheit und Objektivität werden in dem dritten Abschnitt (S. 12—31) sowohl recht die Vorteile, die Staat, Volk und Kirche aus der jetzigen Verbindung ziehen, gewürdigt, als auch die Nachteile hervorgehoben, die sich mehr und mehr einstellen, weil die Voraussetzung immer weniger zutrifft, dass das Volk, als Ganzes genommen, im wesentlichen die sittlich-religiösen Grundanschauungen des Christentums teilt. So kommt der Verf. zu dem Ergebnis, dass der Bund mit dem übermächtigen Staat schwer auf der evangelischen Kirche lastet und zum guten Teil ihre Ohnmacht im öffentlichen Leben unseres Volkes verschuldet. Gleichwohl wird im Schlussabschnitt eine alsbaldige Lösung des Verhältnisses der Kirche zum Staat abgelehnt, weil die Kirche sowohl der äusseren als der inneren Zurüstung bedarf, wenn sie imstande sein soll, sich als eine freie, zum Glauben der Bibel und der Reformation sich bekennende Volkskirche zu behaupten. Was zur Erreichung dieses Zieles gefordert wird, ist wohl begründet, wenn auch der wohltuende Optimismus, der auf die Durchführung dieser Forderungen hofft, nach allem, was die Kirche seitdem durchgemacht hat, auf ein grösseres Mass von Skepsis stossen wird als seinerzeit Theodosius Harnacks „freie lutherische Volkskirche". Derselbe Optimismus hofft, wie es scheint, auf die allmähliche Ueberwindung des Liberalismus in der Kirche und weist deshalb den Gedanken an eine Organisation, die eine gesonderte Konstituierung der Neuprotestanten ermöglichen soll, ab (S. 48). Das Ganze ist vom Standpunkte der preussischen Landeskirche aus orientiert. D. v. Schwartz-Querum.

Leisegang, Dr. Hans, Die Begriffe der Zeit und Ewigkeit im späteren Platonismus. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, XIII, 4.) Münster i. W. 1913, Aschendorff (38 S. gr. 8). 2 Mk.

Graf, Dr. Georg, Des Theodor Abû Ḳurra Traktat über den Schöpfer und die wahre Religion. (Beiträge usw. XIV, 1.) Ebd. 1913 (67 S. gr. 8). 2. 10.

Gaul, Dr. Leopold, Albert des Grossen Verhältnis zu Plato. (Beiträge usw. XII, 1.) Ebd. 1913 (VIII, 160 S. gr. 8). 5. 40.

Beemelmans, Dr. Friedrich, Zeit und Ewigkeit nach Thomas von Aquino. (Beiträge usw. XVII, 1.) Ebd. 1914 (64 S. gr. 8). 5. 40.

Rohner, Dr. Anselm, Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides, Albertus Magnus und Thomas von Aquino. (Beiträge usw. XI, 5.) Ebd. 1913 (XII, 140 S. gr. 8). 4. 75.

Würschmidt, Dr. Joseph, Dietrich von Freiberg, Ueber den Regenbogen und die durch Strahlen erzeugten Eindrücke. (Beiträge usw. XII, 5—6.) Ebd. 1914 (XV, 204 S. gr. 8). 7 Mk.

Das grosse Unternehmen von Cl. Bäumker nimmt seinen erfreulichen Fortgang. Die „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters" fangen an, in philosophischen wie theologischen Kreisen immer mehr Beachtung zu finden. Man kann von einer so grossen Sammlung natürlich nicht erwarten, dass jedes einzelne Heft ein Treffer ersten Ranges wird oder wirklich neue Erkenntnisse erschliesst. Naturgemäss laufen auch Doktorarbeiten gewöhnlicher Qualität in einer derartigen umfassenden Publikation mit unter, und das gilt auch von der Mehrzahl der oben angeführten Schriften. Aber demgegenüber muss andererseits betont werden, wie dankenswert es ist, dass allmählich auch entlegenere Probleme der mittelalterlichen Philosophie zur Erörterung gebracht werden und an ihnen nach bewährter Methode sorgfältige Kärrnerarbeit geleistet wird. Ich werde im folgenden die oben angeführten Arbeiten in der Kürze charakterisieren.

Leisegang handelt von der Bestimmung der Begriffe Zeit und Ewigkeit in dem platonisierenden Eklektizismus, in dem jüdischen Platonismus sowie in dem Neuplatonismus. Mit Recht geht er von der berühmten platonischen Timäusstelle über die Entstehung der Zeit aus, nach der die Welt das bewegte zeitliche Abbild der unbewegten ewigen Ideenwelt ist. Der Verf. zeigt dann, wie überall die Zeit im Zusammenhang mit dem Kreislauf der Gestirne gedeutet wird. Und zwar soll die Zeit nach der gewöhnlichen Annahme die kosmische Bewegung messen, während nach Plotin, umgekehrt, die Gestirne es sind, die das Kontinuum der Zeit teilen.

Graf bietet die Uebersetzung einer arabisch verfassten religionsphilosophisch-apologetischen Schrift des syrischen Bischofs Abu Ḳurra (ca. 740—820), die neuerdings von dem Jesuiten Cheikhs in Beirut herausgegeben wurde. Die Schrift enthält einen Gottesbeweis aus dem Kausalitätsprinzip und erweist das Christentum als die vernünftige Religion. Die historischen Schilderungen verschiedener Religionen und Sekten, die dabei mit unterlaufen, sind geschichtlich wertlos. Es mag erwähnt werden, dass als Prophet der Gestirnverehrer „Hermes der Weise" genannt wird (Kap. 19). Interessant an der Schrift ist der ausgeprägt rationale Charakter der apologetischen Methode.

Gaul untersucht sorgfältig das Verhältnis Alberts des Grossen zu Plato. Er weist zunächst nach, was Albert von Plato kannte und wusste, und zeigt dann, wie auf den verschiedenen Gebieten der Philosophie Albert mit Aristoteles wider Plato gehen will, wie er aber trotzdem nicht nur eine gewisse verständnisvolle Hinneigung, sondern auch mannigfache Berührungen mit Platos Lehre hat. Der Aristotelismus ist eben bei Albert noch nicht zum Abschluss gelangt. Es wäre sehr lehrreich, eine ähnliche Untersuchung über Alexander von Hales anzustellen.

Beemelmans hat den Aristotelismus des Thomas ebenso wie sein systematisierendes Hinausstreben über Aristoteles sehr ansprechend dargestellt. Im Anschluss an Mandonnets Abhandlung Des écrits authentiques de St. Thomas (in der Revue thomiste XVII/XVIII) hält der Verf. die Schriften De tempore und De instantibus für unecht und verwertet sie daher nicht. Bezüglich ersterer Schrift ist das sicher, bei der zweiten kann man Bedenken hegen. Nach Thomas ist die Zeit die Zahl oder das Mass der Bewegung, das heisst, sie misst die Schnelligkeit der Bewegung. Ewigkeit ist Anfangs-, End- und Sukzessionslosigkeit.

Recht interessant ist Rohners Studie. Aristoteles hat bekanntlich die Ewigkeit und Anfangslosigkeit der Welt gelehrt, sofern Materie wie Formen ewig sein müssen. Der Neuplatonismus liess die Welt durch Emanation aus der Gottheit hervorgehen. Die Araber haben diese wie jene Auffassung vertreten. Maimonides hat dann mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn zu

zeigen versucht, dass die Ungewordenheit der Welt nicht rational erwiesen werden kann, und dass die Annahme ihrer zeitlichen Schöpfung lediglich auf der Autorität der Offenbarung beruht. Thomas geht hierin wesentlich mit Maimonides, während Albert sich bemüht, den zeitlichen Anfang der Welt doch irgendwie rational verständlich zu machen. Im übrigen hat Rohner recht, wenn er die allzu starke Abhängigkeit, die Guttmann (Das Verhältnis des Thomas von Aquin zum Judentum usw. 1891) Thomas im Verhältnis zu Maimonides zuschreibt, abmildert (S. 137).

Schliesslich ist auf die wichtige Edition der berühmten Schrift des Dietrich von Freiburg De iride durch Würschmidt hinzuweisen. Mit Unterstützung besonders von Bäumker selbst sowie dem Erlanger Physiker und ausgezeichneten Kenner der arabischen physikalischen Literatur E. Wiedemann, der übrigens eine Herausgabe der Schrift des Ibn al Haitam über den Regenbogen beabsichtigt, hat der Verf. nicht nur zum erstenmal nach drei Handschriften eine Herausgabe der Schrift Dietrichs veranstaltet, sondern auch dem Text eine sehr klare und präzise Inhaltsangabe der einzelnen Kapitel der Schrift vorangestellt. Die Erleichterung, die hierdurch dem Studium der Schrift erwächst, wird von den meisten Lesern dankbar empfunden werden. Im übrigen erfüllt die Herausgabe dieser Schrift eine Ehrenpflicht der deutschen Wissenschaft gegenüber einem der hervorragendsten Denker des deutschen Mittelalters. Mit Eckhart zusammen gehört Dietrich zu den Anfängern der spekulativen deutschen Philosophie. Denselben Mann lernen wir jetzt auch als Kenner und Verehrer der experimentellen Methode in der Naturwissenschaft kennen. R. Seeberg.

Rade, D. Martin (Prof. in Marburg), **Dieser Krieg und das Christentum.** (Politische Flugschriften, herausgeg. von Ernst Jäckh. Der Deutsche Krieg, 29. Heft.) Stuttgart und Berlin 1915, Deutsche Verlagsanstalt (34 S. gr. 8). 50 Pf.

In loser Folge, aber nach wohlbedachtem inneren Plane trägt Rade geistreich, zum Teil mit dem Blick auf unsere Rechtfertigung vor den Neutralen eine Reihe von Problemen vor. Ihm scheint durch den Weltkrieg die „Christenheit", falls sie existiert hat, vernichtet zu sein, da ja die Völker sich nicht nach Religionen und Konfessionen gruppieren. Aber das „Christentum" bestehe und entwickele sich unter den Einflüssen des Krieges zu einer Volksfrömmigkeit und Laienfrömmigkeit. Aber wirklich „Christentum"? Zieht der Krieg die Frömmigkeit nicht in andere Bahnen? So fragt Rade, aber sucht in einer dialektischen Behandlung der Begriffe Gottvertrauen, Feindesliebe, Bussfertigkeit, Friedfertigkeit und Internationalismus zu zeigen, dass auch in diesem Kriege sich Christentum bewährt, ja dass es unserem Volke unentbehrlich ist. Mit den Forderungen der Bergpredigt findet sich Rade so ab, dass sie die absoluten Normen enthalten, die ein Volk nicht vergessen darf, auch wenn es nur eine relative Sittlichkeit erreicht (z. B. in Verletzung der Neutralität Belgiens). Den Abschluss macht ein Ausblick in eine von allem Bekenntniszwang freie Kirche der Zukunft. — Eine ausführliche, begründete Kritik verbietet der Raum. So seien nur einzelne Fragen gestellt: Glaubt Rade nicht mehr an eine Weltmission, und ist deren Träger nicht die „Christenheit"? Ist vor der Gefahr der Nationalisierung der Religion auf Kosten ihres christlichen Inhalts genug gewarnt? Handelt es sich bei der Kriegsethik wirklich um absolute und relative Sittlichkeit?

J. Meyer-Göttingen.

Fichte, J. G., Ideen über Gott und Unsterblichkeit. Zwei religionsphilosophische Vorlesungen aus der Zeit vor dem Atheismusstreit. Mit einer Einleitung herausg. von F. Büchsel (Privatdozent in Halle). Leipzig 1914, Meiner (56 S. gr. 8). 2 Mk.

Die beiden hier vorgelegten religionsphilosophischen Vorlesungen Fichtes über Gott und über die Unsterblichkeit sind zum erstenmal nicht sowohl von Fichte selbst, als vielmehr von einem warmen Verehrer der Fichteschen Philosophie aus Fichtes Zeit, aller Wahrscheinlichkeit nach von einem gewissen Schulmeister namens Penzenkuffer in Nürnberg herausgegeben worden. Sind sie echt (und es lässt sich nichts Wesentliches gegen ihre Echtheit geltend machen), so bieten sie ein immerhin wertvolles Material für die Beurteilung der historischen Genealogie der Fichteschen Religionsphilosophie. In die Zeit der ersten Jenenser Jahre Fichtes hineinfallend, also etwa 1795 gehalten, füllen sie dann die Lücke aus, die zwischen der „Kritik aller Offenbarung" (1792) und den Schriften des Atheismusstreites (1798/9) offen ist. Sie zeigen zwar noch einen kräftigen Einschlag der Kantischen Periode; indessen beginnen sich doch die in den Atheismus-Streitschriften vorgetragenen selbständigen Ideen Fichtes hier bereits anzukündigen. Der Kritizismus entledigt sich immer mehr des Dogmatismus, freilich ohne ihn ganz hinter sich lassen zu können; er entfaltet sich zum Idealismus. Die Penzenkufferschen Vorlesungen spiegeln diesen sich zur Freiheit durchringenden kritischen Idealismus Fichtes auf dem Gebiet der Religionsphilosophie in anschaulicher Weise wider.

Lic. Dr. Stier-Berlin.

Prümmer, Dominicus M., O. Pr. (Prof. in universitate Friburgi Helv.), **Manuale theologiae moralis secundum principia S. Thomae Aquinatis.** Freiburg i. B. 1915, Herder (XL, 423 S.; X, 539 S.; XI, 689 S.). 24 Mk.

Der Anschluss an Thomas ergab sich für Prümmer sowohl aus seiner Zugehörigkeit zum Dominikanerorden wie aus dem gegenwärtig in den katholischen Unterrichtsanstalten herrschenden Lehrbetrieb. Als Motiv zu seinem Werk, das eine Ergänzung seines Kirchenrechts bilden soll, gibt er an, dass dasselbe in Betonung der Prinzipien der Moral ein Gegengewicht gegen das Ueberwiegen der Kasuistik zu bieten bestimmt ist, welche die Gefahr in sich berge, obstendere, quam prope ad peccatum sine peccato liceat accedere. Da die Kasuistik nur die Anwendung der Prinzipien auf die besonderen Fälle ist, erscheint ihm die Darlegung der Prinzipien als Hauptaufgabe der Moral. Trotzdem befolgt er, indem er als die drei Methoden katholischer Moraltheologie (I, 8) die scholastische oder spekulative, die kasuistische und die aszetische (oder mystische) unterscheidet, nicht die erste allein, sondern erstrebt eine Vereinigung der drei Methoden. Hieraus erklärt sich die Zweiteilung seines Handbuches. In der mittelalterlichen Theologie ist entsprechend der Befolgung antiker Traditionen durch die alte Kirche die Moral als Tugendlehre durchgebildet. Demgemäss enthält Prümmers erster Teil Tugendmoral, indem nach altüberlieferter, höchst mangelhafter Methode die virtutes als Korrelate bestimmter vitia, die vitia als Gegensätze bestimmter virtutes behandelt werden, und Untersuchungen über den Endzweck des Menschen und seines Tuns, das menschliche Handeln, über Gesetze, das sittliche Bewusstsein und die Sünde vorantreten. Der zweite Teil (im dritten Bande) behandelt dann die Sakramentslehre. Dass in dieser Einreihung derselben in die Moral statt in die Dogmatik eine Abweichung

von Thomas liegt, ist Prümmer natürlich nicht verborgen; er rechtfertigt sie aber durch den gewiss nicht wissenschaftlichen Gesichtspunkt, dass die Sakramentsverwaltung so sehr zur täglichen Praxis des Priesters gehöre, dass eine Moraltheologie, die über sie keine Anweisung böte, mangelhaft wäre. Besonders aber rechtfertigt er sie aus seiner Definition der Moral, die als thomistische selbstverständlich am Zweckbegriff orientiert ist: theologia moralis est scientiae theologicae illa pars, quae judicat et dirigit actus humanos in ordine ad finem supernaturalem. Da die Sakramente die media ad finem supernaturalem assequendum seien, würde eine Moraltheologie ohne sie unvollständig sein. Mit ähnlicher Begründung hätte sich freilich auch die Aufnahme der Lehre von der gratia rechtfertigen lassen, die der Verf. doch der Dogmatik vorbehält.

Das Latein des Werkes ist natürlich kein klassisch-humanistisches, was auch gar nicht wünschenswert wäre, da ein solches die Verständlichkeit beeinträchtigen würde, sondern befolgt im Anschluss an die Scholastik die Traditionen der katholischen Kirchen- und Schulsprache, ist darum auch für den Protestanten leicht lesbar. Evangelischen Theologen kann die Kenntnisnahme dieser Moraltheologie darum empfohlen werden, weil sie eine aufrichtige Darstellung der gegenwärtig herrschenden Durchschnittsanschauung bietet, und weil sie bei ihrer mehr referierenden als thetischen Behandlungsart der einzelnen Gegenstände in instruktiver Weise einführt. Zum Beispiel Probabilismus. Prümmer bespricht die verschiedenen „Systeme“, indem er Gründe und Gegengründe zu Wort kommen lässt, erklärt dann mit Abweisung von Rigorismus und Laxismus für berechtigt Probabiliorismus, Aequiprobabilismus und Probabilismus als von der Kirche toleriert, äussert seine Sympathie für das von einigen französischen Moralisten aufgestellte Systema compensationis seu causae sufficientis, das etwa zwischen Probabilismus und Aequiprobabilismus steht, und rät dem Beichtiger im Anschluss an dieses Zurückhaltung des Urteils, weil der Beichtiger non est judex opinionum sed dispositionis conscientiae. Für die Würdigung dieses Lösungsversuchs, der das Schwergewicht aus der Gewissensleitung des Beichtigers in die Anschauungsweise des Beichtenden über gesetzliche Gebundenheit oder Nichtgebundenheit verlegt, ist zu bedenken, dass die ganze Frage des Probabilismus nur auf dem Boden der Kirchengesetzlichkeit besteht und sich auf den Kontrast der opinio pro lege und der opinio pro libertate bezieht. Das Beispiel zeigt, dass für den Verf. ein Unterschied dominikanischer und jesuitischer Moral nicht vorhanden ist. Jesuitische, dominikanische und franziskanische Moralisten werden in Harmonie zitiert. Liguori gilt als eine der massgebendsten Autoritäten katholischer Moraltheologie. Zur Charakterisierung des Geistes des Buches ein Beispiel statt vieler. Nach Abschnitt 526 des ersten Bandes „dürfen im Dienst der Krankenpflege beschäftigte Ordensschwestern den Geistlichen einer falschen Religion für einen nichtkatholischen Kranken, der nach ihm begehrt, nicht herbeirufen, sondern müssen sich passiv verhalten. In solchen Fällen ist es besser, dass die Schwester dem Kranken dazu hilft, einen Akt der Reue zu erwecken, als dass sie einen nichtkatholischen Geistlichen herbeiruft, der keine Befugnis zur Sakramentsverwaltung hat. Wenn aber der Kranke darauf besteht, dass der nichtkatholische Geistliche herbeigerufen wird, und aus der Weigerung der Schwester grosse Nachteile entstehen, kann die Schwester selbst oder durch jemanden anders dem nichtkatholischen Geistlichen den Wunsch des Kranken mitteilen. Der Grund hierfür ist, dass eine solche Meldung nur eine in sich indifferente Handlung ist, die man aus vernünftigem Grunde geschehen lassen kann“. Nach einer Anmerkung darf die Schwester bei der Abendmahlsspendung in solchem Falle nicht behilflich sein, weil das Mitwirkung bei einem häretischen Ritus wäre. Im gegenwärtigen Kriege haben viele Katholiken, nicht nur Laien, sondern auch Priester und Ordensleute, nach anderen Grundsätzen gehandelt.

L. Lemme.

Dunkmann, Karl, D. (Prof. der Theol. in Greifswald), **Das Gebet des deutschen Volkes.** Akademische Reden über das Vaterunser. Dresden u. Leipzig 1915, C. Ludwig Ungelenk (63 S. gr. 8). 1 Mk.

„Am Vaterunser sollen die Gedanken hinaufranken zum Herzen des himmlischen Vaters, wie der Wein sich rankt am Geländer. Langsam und mühsam ist es; aber wohl dem, der nicht nachlässt. Wohl dem, der am Vaterunser unaufhörlich sein Leben lang innerlich arbeitet, ringt, also sich hinaufarbeitet“ (S. 8). „Es erschliesst dir seine Tiefen, wenn du den demütigen ernsten Willen hast, von neuem zu lernen, nicht vom Menschen, sondern von dem Herrn“ (S. 6). Das ist der Sinn, mit dem der Verf. sich in die Wunderwelt des Vaterunsers hineingewagt hat, das er selber einmal mit einer Gebirgslandschaft vergleicht, die dem Wanderer immer gewaltiger, aber auch undurchdringlicher vorkommen will; und damit ist schon der eigentümliche Reiz bezeichnet, den diese Vaterunserauslegung ausübt: sie zieht den, der die notwendige Bedingung erfüllt, hinein in den Prozess des Sichhinaufarbeitens, sie macht das Ringen des Verf.s mit den Problemen und Paradoxien mit fühlbar und lässt der Lösung so froh werden, wie ein Wanderer nach der Mühe der Aussicht vom Bergesgipfel sich freut. Es ist also die Lektüre keine ganz leichte Sache. Sowohl an das Mitdenken werden ernste Anforderungen gestellt wie an die sittliche Haltung; immer wieder tritt hervor, dass der satte, abgeschlossene, eigenwillige, sich selbst suchende Sinn hier umsonst Eingang sucht: „wie vielmehr gehört Demut dazu, um die schwerste der Fremdsprachen zu lernen, die es geben kann, die des Gebets“ (S. 5). Die Art des Verf.s, in der philosophisches Interesse, das Schwierigkeiten erkennt und angreift, mit spürbarer religiöser Kraft und sittlichem Ernst verbunden sind, tritt auch in dieser homiletischen Gabe hervor. Sie ist eigenartig, kraftvoll, kernig. Es zeigt sich, dass, so oft auch schon vom Baum des Vaterunsers geerntet worden ist, er doch immer nur Früchte hergibt, wenn er kräftig geschüttelt wird. Mit der persönlichen Art des Verf.s hängt zusammen, dass seine Reden ein stark subjektives Gepräge tragen, so dass man sein Verständnis des Vaterunsers und die Richtung, in die es seine Gedanken bringt, nicht immer als das nächste und natürlichste ansehen kann (vgl. z. B. was er aus dem uns und unser in der vierten Bitte folgert und auch in der fünften), aber auch dann wird jedesmal Eigenartiges und Wertvolles geboten. Für die tiefe Auffassung nur eine Probe noch aus der dritten Bitte: „Nicht das ist der Sinn dieser Bitte, dass wir hin und wieder einmal stille stehen an Gräbern und bei Katastrophen, wo wir absolut nicht weiter können, sondern das ist der Sinn, dass wir unausgesetzt die Sorge haben sollen, dass die wilde Gewalt des sinnlichen und selbstsüchtigen Wesens in uns nicht durchbreche“ (S. 34). Zu wünschen wäre gewesen, dass die Beziehung auf den Krieg, auf die Fragen und Probleme, die in der Kriegszeit angesichts des Vaterunsers von vielen frommen Gemütern empfunden werden, noch öfter und direkter hervor-

getreten wäre, als es der Fall ist. Wir verstehen ja, wenn der Verf. einer überwuchernden Bezugnahme gegenüber sich vielleicht mit Absicht Zurückhaltung auferlegt hat: aber gerade für die Behandlung des Zeitgeschichtlichen hätte man gern von ihm gelernt, und er hätte damit praktischen Geistlichen, die heute in den Kriegsbetstunden gern auch zum Vaterunser greifen, einen willkommenen Dienst erwiesen. Der Titel des Buches liess auch etwas Aehnliches vermuten. Freilich könnte man bei ihm ein gewisses Bedenken haben, als sollte das Vaterunser dem deutschen Volk in ausschliessendem Sinne zugesprochen werden. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass das natürlich ganz und gar nicht die Meinung des Verf.s ist.

Lic. M. Peters-Hannover.

Wacker, Emil (weil. Pastor u. Rektor der Diakonissenanstalt zu Flensburg), **Bekehrung und Bekenntnis.** Predigten. Gütersloh 1914, Bertelsmann (534 S. gr. 8). 5 Mk.

Wer den entschlafenen Verf. gekannt und lieb gehabt hat, dem wird durch diese Predigtsammlung seine charaktervolle, fein- und tiefsinnige Persönlichkeit lebendig vergegenwärtigt. In Emil Wacker paarten sich starke Mannhaftigkeit und edle Kindlichkeit; der Gegensatz von Kindes- und Manneseinfalt, von dem Löhe einmal redet, erschien bei ihm aufgehoben. Darauf beruhte die Anziehungskraft des Vollendeten selbst; darauf beruht auch die Segensmacht dieser Predigten. Hier redet ein Kind Gottes, dem alle unerforschlichen Geheimnisse Gottes greifbare Wahrheiten und alle überweltlichen Schätze Gottes ererbtes Eigentum sind, und doch lehrt hier ein Mann, so reich an Erkenntnis und Erfahrung, dass ihm der Apostel das Reifezeugnis nicht versagen würde: „ein Vollkommener, der da ist in dem Masse des vollkommenen Alters Christi“ (Eph. 4, 13).

Die Schriftauslegung Wackers ist tief und gesund; doch lag seine Stärke mehr noch in der Dogmatik als in der Exegese. So vermag er uns denn nicht immer davon zu überzeugen, dass der Reichtum der Glaubenswahrheit, den er entfaltet, wirklich der einzelnen, von ihm zugrunde gelegten Schriftstelle entquillt; aber immer ist das Dargebotene „dem Glauben gemäss“, und immer gewährt es durch die Lebendigkeit und Innigkeit des Glaubens, der sich darin bezeugt, Erquickung und Förderung. Wir werden vielleicht nicht alle auf Grund von Mark. 14, 3—9 der Maria in der Stunde der Salbung das Mass der Erkenntnis beilegen, das ihr die Predigt „Vom Ehren des Gekreuzigten“ (S. 176ff.) zuspricht, aber wir alle werden uns von der Wahrheit und heiligen Schönheit des in dieser Predigt entworfenen Seelengemäldes innerlichst angesprochen fühlen. Es ist das Bild einer Seele, die den Gekreuzigten ehrt, so wie es ihm wohlgefällt.

Man merkt den Predigten an, dass sie vor Hörern gehalten sind, die im Heiligtum ihre Heimat haben oder doch zu haben begehren. Auch gedruckt werden sie mehr zur Vertiefung Gewonnener als zur Gewinnung Entfremdeter beitragen. Gerade solche Predigten, die in das Innerste der Heilswahrheit und der christlichen Erfahrung einzuführen suchen, sind für die Sammlung am meisten charakteristisch und ihre Krone, z. B. die Predigt über Glaubensanfechtung und Sakramentsgebrauch (S. 414ff.). Mag hier die theologische Gedankenentwickelung im einzelnen (vgl. S. 428 u. 429) manchem angreifbar erscheinen, ergreifend, unwiderstehlich ist der Geist des Zeugnisses, der das Ganze durchwebt. Welche Gesichtspunkte für Wacker bei all seiner Verkündigung beherrschend waren, sagt in Kürze der Titel: Bekehrung und Bekenntnis. Das Weitere darüber wolle man in dem vortrefflichen Vorwort der Herausgeberin, der ihrem Vater geistesverwandten Tochter des Entschlafenen, nachlesen.

Summa: wer sich in die Predigten versenkt, wird mit tiefer Dankbarkeit innere Bereicherung erfahren. Mit Dankbarkeit selbst dann, wenn er etwa in nicht unwichtigen Glaubensgedanken und Glaubensurteilen von Wacker abwiche.

Schwerdtmann-Hannover.

Fiebig, Lic. theol. Paul (Oberlehrer am Gymnasium Albertinum in Gotha), **Diktathefte** (für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und die Gebildeten der Gegenwart). Tübingen 1915, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck):

Die fünf Bücher Mose mit besonderer Berücksichtigung der babylonischen und anderer Parallelen erläutert. Nebst einem Anhang: Zur Bibelkunde des Alten Testamentes (32 S. 8). 75 Pf.

Das Johannesevangelium in Verbindung mit rabbinischen, buddhistischen und hellenistischen Stoffen erläutert (44 S. 8). 90 Pf.

Der sehr reiche Inhalt beider „Diktathefte“ — der Ausdruck ist meines Erachtens recht unglücklich gewählt, jedenfalls dürfte er auf die „Gebildeten der Gegenwart“ nicht anziehend wirken — ist durchaus unter dem Zeichen der religionsgeschichtlichen Forschung ausgewählt worden. In den Erläuterungen zur Genesis werden z. B. Teile aus dem babylonischen Weltschöpfungsgedicht und eine Auswahl aus den Gesetzen Hammurabis geboten. Das ist gut. Daran darf der Religionsunterricht der höheren Schulen in der Gegenwart nicht achtlos vorübergehen. Auch sonst findet sich in den Erläuterungen vielerlei für den Unterricht sehr Brauchbares.

Der Religionsgeschichtler sieht selbstverständlich in dem Berichteten nicht Geschichte, sondern Sagen, „deren geschichtliche Elemente durch die Geschichtsforschung erst ermittelt werden müssen“ (S. 13). Sehr bezeichnend für moderne Genesisbehandlung ist es, dass der erste Satz, welchen das Diktatheft über den erhabenen Schöpfungsbericht enthält, lautet: „Naturwissenschaftlich falsch ohne jeden Zweifel sind folgende Aussagen.“ Die vorangestellte Verbeugung vor der allein unfehlbaren Naturwissenschaft ist pädagogisch mehr als bedenklich. Glaubte sie Verf. machen zu müssen, so war in einem der positiven Würdigung des Berichtes angefügten Zusatz immer noch Zeit dazu. Davon, dass der Pentateuch auch Heilsgeschichte enthält, dass er „zielstrebig“ ist, erfahren die Schüler — dem Diktatheft zufolge — keine Silbe. Und doch wäre das für ihre wahre religiöse Erkenntnis und innere Förderung weit wichtiger als alle religionsgeschichtlichen Parallelen, wenn ich auch deren Heranziehung keineswegs ausgeschlossen wissen will.

Meine Bedenken gelten in noch weit höherem Masse den Erläuterungen zum Johannesevangelium. Ueber lauter Heranziehung von Parallelen, namentlich aus der buddhistischen Literatur, wird Verf. der Tiefe des „einzigen, zarten, rechten Hauptevangeliums“ in keiner Weise gerecht. Vgl. z. B. die Erläuterungen auf S. 14 zu dem Gespräch Jesu mit Nikodemus und auf S. 16 zu der Unterredung Jesu mit der Samariterin. Ueberschätzen wir doch die Heranziehung solcher Parallelen für das Verständnis der Heiligen Schrift nicht! Gerade unsere

Gymnasialjugend steht in Gefahr, aus derselben, wo sie sich im Unterricht einseitig geltend macht, sehr falsche und bedenkliche Schlüsse zu ziehen. Die Hauptsache bleibt, dass die Schüler in den ganzen Reichtum und die Tiefe der biblischen Gedankenwelt selbst eingeführt werden. Dann werden sie gelegentlich herangezogene Parallelen recht würdigen, sie werden ihre Freude daran haben, werden sie aber auch nicht überschätzen. Der einzigartige Wert ihres Christenglaubens wird ihnen dann nicht durch sie verdunkelt, sondern immer neu beleuchtet werden. Dr. Amelung-Dresden.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Göttingen.

Bibelausgaben u. -Uebersetzungen. **Bibbia,** La, illustrata dei capolavori dell' arte mondiale, vecchio e nuovo testamento secondo la volgata, tradotta da mons. Antonio Martini, con indice analitico — geograf. — storico — religioso di Litterio Butti. Vol. 2. Milano, Sonzogno (1159 p. 4 m. Abbildgn.). 15 L. — **Documenta** ad pontificiam commissionem de re biblica spectantia ex mandato eiusdem commisionis coll. et ed. Leop. Fonck, S. J. Romae, Pontificium Institum biblicum (47 p. 8). — **Psalmen,** Die. (Diese Ausg. folgt der Uebertragg. Mart. Luthers in der letzten v. ihm selbst durchgeseh. Fassg. der deutschen Bibel [1545].) Leipzig, Xenien-Verlag (211 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 3 ℳ

Biblische Einleitungswissenschaft. **Dal Medico,** Marc., L'auteur de l'epitre aux hebreux. Rome, Impr. Pontificale de l'institut Pie IX (VIII, 189 p. 16). — **Eckstein,** Rabb. Dr. A., Der Völkerkrieg u. das Alte Testament. Ein Vortrag. Nürnberg, F. Korn (36 S. 8). 60 ₰. — **Hempel,** Johannes, Die Schichten des Deuteronomiums. Leipzig, Phil. Diss. 1914. Leipzig, Voigtländer (IX, 288 S. 8). — **Zeitfragen,** Biblische, hrsg. v. Proff. Drs. P. Heinisch, Ign. Rohr. VII. Folge. 9. Heft. Dausch, Lyz.-Prof. Dr. P., Die Zweiquellentheorie u. die Glaubwürdigkeit der drei älteren Evangelien. 1. u. 2. Aufl. 10. Heft. Schulz, Prof. Dr. Alfons, Die sittliche Wertung des Krieges im Alten Testament. 1. u. 2. Aufl. Münster, Aschendorff (40 S.; 47 S. gr. 8). Je 45 ₰.

Exegese u. Kommentare. **Hoberg,** Prof. Gottfr., Katechismus der messianischen Weissagungen. Freiburg i. B., Herder (XII, 111 S. 8). 2.20. — **Schriften,** Die, des Alten Testaments, in Auswahl neu übers. u. f. die Gegenwart erkl. v. Hugo Gressmann, Herm. Gunkel, Proff. DD. Drs., Priv.-Doz. Pfr. Lic. M. Haller, Proff. Lic. Hans Schmidt, DD. Dr. W. Stärk u. P. Volz. Bandausg. II 2. Prophetismus u. Gesetzgebung des Alten Testaments im Zusammenhange der Geschichte Israels. 2. Bd. Schmidt, Prof. Hans, Die grossen Propheten, übers. u. erklärt. Mit (3) Einleitgn. versehen v. Herm. Gunkel. Mit Namen- u. Sachregister. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (LXXII, 483 S. Lex.-8). 8.80; 1. Subskr.-Pr. 6 ℳ

Biblische Geschichte. **Gesù** Cristo nelle ss. scritture e nei ss. padri e dottori a cura del sac. Giuseppe Bellino. Vol. 7. (Gli splendori di Gesù Cristo.) Torino, Unione tip.-ed. (912 p. 8).

Biblische Theologie. **Abhandlungen,** Alttestamentliche. Hrsg. v. Prof. J. Nikel. V. Bd. 3. Heft. Greiff, Priest. D. theol. Ant., Das Gebet im Alten Testament. Münster, Aschendorff (VIII, 144, III S. gr. 8). 3.80. — **Abhandlungen,** Neutestamentliche. Hrsg. v. Prof. Dr. M. Meinertz. V. Bd. 2. u. 3. Heft. Monse, Kapl. D. theol. Frz. Xav., Johannes u. Paulus. Ein Beitrag zur neutestamentl. Theologie. Münster, Aschendorff (VIII, 213 S. gr. 8). 5.60.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Festschrift** anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens der Andreasgemeinde. Verf. v. den zur Zeit in ihr amtier. Geistlichen, als Festgabe der Gemeinde überreicht vom Kirchenvorstand Leipzig, am Trinitatisfest 1915. (Umschlag: Festgabe an die Andreasgemeinde anlässlich der Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens.) Leipzig (Scharnhorststr. 21), Kirchenexpedition (24 S. gr. 8 m. 3 Abbildgn. auf 2 Taf.). 25 ₰. — **Grosse,** Johannes, Studien üb. Friedrich von Watteville. Ein Beitrag zur Geschichte des Herrnhutertums. Leipzig, Phil. Diss. 1914. Halle a. S., John (109 S. 8). — **Mann,** Julius, Die Kirchenpolitik der Stadt Strassburg am Ausgang des Mittelalters. Strassburg, Phil. Diss. 1914. Strassburg i. E., Herder (48 S. 8). — **Mitteilungen,** Statistische, aus den deutschen evangelischen Landeskirchen vom J. 1913. Von der statist. Kommission des deutschen evangel. Kirchenausschusses, den Beschlüssen der deutschen evangel. Kirchenkonferenz gemäss, nach den Angaben der landeskirchl. Behörden zusammengestellt. Statistische Tabelle II betr. Aeussergn. des kirchl. Lebens im J. 1913. [Aus: „Allg. Kirchenbl. f. d. ev. Deutschl.“] Stuttgart, C. Grüninger (24 S. gr. 8). 40 ₰. — **Reiss,** Dr. Ludw., Der Reichsprälat Michael Dobler, des ehemaligen Reichsstiftes Neresheim 45. u. letzter Abt 1730—1815. (Diss.) Augsburg (B. Schmid) (VIII, 128 S. 8 m. 1 Bildnis). 2.60.

Sekten. **Hege,** Christian, u. Christian **Neff,** Mennonitisches Lexikon. 1. Bd. 3. Lfg. Frankfurt a. M. (Rothschild-Allee 33), Ch. Hege (S. 97 bis 144 Lex.-8). 2 ℳ

Papsttum. **Arle,** Bernhard, Beiträge zur Geschichte des Kardinalkollegiums in der Zeit vom Konstanzer bis zum Tridentiner Konzil. 1. Hälfte. (1417—1484.) Bonn, Phil. Diss. 1914. Bonn, Rhenania (43 S. 8). — **Bernardi,** sac. Valentino, Il papa secondo il concilio vaticano e secondo s. Tommaso d'Aquino. Treviso, Coop. trivigiana d'arti grafiche (VII, 234 p. 8). 2 L. 50. — **Meyer,** Erich, Staatstheorien Papst Innocenz' III. Jena, Phil. Diss. 1914. [Vollst. in: „Jenaer hist. Arbeiten.“ 9. Heft.] Jena, Kämpfe (XII, 29 S. 8). — **Proehl,** Hermann, Beiträge zur Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates. Halle, Phil. Diss. 1914. Halle a. S., John (98 S. 8).

Orden u. Heilige. **Fellinger,** Otto, Der Karmeliterorden u. der deutsche Kaufmann im Mittelalter. Bonn, Phil. Diss. 1914. Cöln, Beyer & Schmeisser (VIII, 67 S. 8). — **Schlesinger,** Coloman, Jesuitenporträts. Lebens- u. Charakterbilder hervorrag. Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Regensburg, J. Habbel (VIII, 408 S. gr. 8). 5 ℳ — **Studien,** Franziskanische. Beihefte. 1. Beiheft. Falke, Pat. Didakus, O. F. M., Kloster u. Gymnasium Antonianum der Franziskaner zu Geseke. Ein Beitrag zur Schulgeschichte der Neuzeit. Münster, Aschendorff (XIV, 191 S. gr. 8 m. 13 Abbildgn. auf 7 Taf.). 5 ℳ

Christliche Kunst u. Archäologie. **Baldi,** Ern., L'oratorio della Madonna delle Grazie in S. Giovanni val d'Arno. Firenze, F. Gonnelli (90 p. 8 m. Abbildgn.). 4 L. — **Betke,** Georg, Die Kirche zu Dormitz u. ihre Kunstschätze. Erlangen, Phil. Diss. 1914. [Auch in: „Beiträge z. fränk. Kunstgesch.“] Erlangen, Jacob (V, 174 S. 8). — **Hagen,** Oscar, Die Madonna mit dem heiligen Franziskus u. die sogenannten Jugendwerke des Antonio da Correggio. Halle, Phil. Diss. 1914. (Leipzig, Poeschel & Trepte) (146 S. 8). — **La Cappella** di s. Giovanni Battista nella chiesa di s. Pietro in Gessate in Milano. Relazione. Milano, Tip. Allegretti (37 p. 8). — **Sighieri,** prof. Aless., Le cattedrali d'Italia. Ser. I. Firenze, Tip. soc. G. Spinelli & Co. (49 p. 8 m. Abbildgn.). — **Thormählen,** Ludw., Der Ostchor des Trierer Domes. Freiburg i. B., Phil. Diss. 1914. Berlin, Buschhardt (79 S. 8).

Dogmatik. **Mattiussi,** Guido, S. J., In tractatum de verbo incarnato adnotationes. Romae, ex Universitate gregoriana (303 p. 8). — **Schumacher,** Heinr., Christus in seiner Präexistenz u. Kenose nach Phil. 2, 5—8. 1. Teil (Historische Untersuchung.) Rom, Verlag des päpstl. Bibelinstituts (XXX, 236 S. 8).

Apologetik u. Polemik. **Polidori,** Eug., S. J., La nuova apologia del cristianesimo. 4. ed. migliorata. Roma, Civiltà cattolica (408 p. 16). 1 L. 50. — **Wilms,** Jul., Brauchen wir neue Anschauungen in Religion u. Wissenschaft? Elbing, P. Ackt (69 S. 8). 1 ℳ

Praktische Theologie. **Mulert,** Priv.-Doz. Lic. Herm., Der Waffendienst der evangelischen Pfarrer. Leipzig, J. C. Hinrichs (36 S. 8). 50 ₰.

Homiletik. **Dunkmann,** Prof. D. Karl, Die Predigt in der Kriegszeit. Dispositionen zu den altkirchl. Episteln u. Evangelien u. zu freien Texten. 2. Bd. Trinitatis, I. Tl. Herborn, Buchh. des nass. Colportagevereins (S. 89—176 8). 1.20. — **Jacobi,** Gen.-Superint. D. Justus, Worte aus der Zeit der Taten. Kriegspredigten u. -Andachten. Potsdam, Stiftungsverlag (96 S. 8). 1 ℳ — **Meifort,** Past., Deutsche Jugend! Konfirmationsrede. Altona, J. Harder Sort. (8 S. 8). 20 ₰. — **Predigt-Bibliothek,** Moderne, hrsg. v. Past. Lic. E. Rolffs. XII. Reihe. 1. Heft. Schullerus, Stadtpfr. D. Adf., Um Volk u. Vaterland. Siebenbürgische Kriegspredigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XIV, 121 S. 8). 1.35. — **Römer,** Präl. Ch., Predigt am Pfingstfest üb. Joh. 14, 23—31, geh. in der Stiftskirche zu Stuttgart. Stuttgart, J. F. Steinkopf (16 S. 8). 20 ₰. — **Schaeder,** Prof. D. Erich, Unser Glaube u. der Krieg. Kriegsrede. Kiel, W. G. Mühlau (29 S. 8). 50 ₰. — **Schmidt,** Hofpred. Pfr. Lic. z. Zt. Feld-Divis.-Pfr. Max, Wie die Kriegszeit beten lehrt! Predigt. Leipzig, J. C. Hinrichs (14 S. 8) 20 ₰. — **Vidmar,** Prof. Dr. Const., Kriegspredigten! Ansprachen u. Betrachtgn. aus den Tagen des Weltkrieges 1914/15. Gesammelt u. hrsg. 1. Schwert u. Hostie. Himmlische Mitstreiter. 2. Wir Christen u. der Krieg. Weckrufe. 3. Weckrufe. (2. Tl.) 4. An besonderen Gedenktagen. Krieg u. Eucharistie. Krieg u. Marienverehrung. Innsbruck, F. Rauch (100 S.; 108 S.; 128 S.; 116 S. 8). 85 ₰; 85 ₰; 1 ℳ; 95 ₰.

Liturgik. **Johner,** Pat. Domin., O. S. B., Neue Schule des gregorianischen Choralgesanges. 4., umgearb. Aufl. Regensburg, Pustet (XVI, 194 u. 192 S. 8). 2 ℳ — **Mühlpforth,** z. Zt. Feldkurat Wilh., Neue Kriegschoräle zu alten Weisen. Neue Folge. Mit Vorwort v. Pfr. D. Dr. Frdr. Selle. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (32 S. 8). 20 ₰.

Erbauliches. **Schlaich,** Pfr. K., Der Weltkrieg als religiöses Problem od.: Bedarf es e. Rechtfertigung Gottes angesichts dieses Krieges? Stuttgart, J. F. Steinkopf (31 S. 8). 50 ₰. — **Udeis,** Kurt, Wir sahen seine Herrlichkeit. Ein Charakterbild Jesu Christi, unsern Kämpfern an der Front gewidmet. Regensburg, Pustet (64 S. 8). 20 ₰. — **Willkomm,** Past. Mart., Kriegsbetrachtungen in Anlehnung an den kleinen Katechismus. Zwickau, Schriftenverein (63 S. 8). 50 ₰.

Mission. **Ihmels,** Prof. D. Ludw., Dein Reich komme. Missionspredigten u. Reden. Leipzig, Verlag der ev.-luth. Mission (119 S. 8). — **Schmidlin,** Prof. Dr., Die christliche Weltmission im Weltkrieg. M.Gladbach, Volksvereins-Verlag (116 S. 8). 1.20. — **Steiner,** P., Im Urwald v. Kamerun. Erlebnisse e. Missionspioniers. Erzählt. Basel, Basler Missionsbuchh. (48 S. 8 m. Abbildgn. u. 1 eingedr. Kartenskizze). 20 ₰.

Philosophie. **Abhandlungen** zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Benno Erdmann. 44. Heft. Gohlke, Paul, Die Lehre v. der Abstraktion bei Plato u. Aristoteles. 45. Heft. Thiele, Rud., Zur Charakteristik v. Mach's Erkenntnislehre. 46. Heft. Boehm, Max Hildebert, Natur u. Sittlichkeit bei Fichte. 47. Heft. Hochstetter, Erich, Die subjektiven Grundlagen der scholastischen Ethik. Halle, M. Niemeyer (V, 118 S.; VII, 112 S.; VIII, 40 S.; VII, 76 S. 8). 3.20; 3 ℳ; 1.20; 2.40. — **Ali Bakûr,** Die Sphinx im Menschen.

Das Rätsel des Aetherkörpers od. Lebensleibes. Der Mensch nach der indischen Geheimlehre. Schmiedeberg, F. E. Baumann (VII, 119 S. 8 m. 1 farb. Taf.). 2 ℳ — **Anspach**, Friedrich Wilh., Schopenhauer u. Chamfort. Ein Beitrag zur Geschichte des Pessimismus. Göttingen, Phil. Diss. 1914. Göttingen, Kaestner (44 S. 8). — **Beiträge** zur Philosophie. 7. Hamburger, M., Das Form-Problem in der neueren deutschen Aesthetik u. Kunsttheorie. Heidelberg, Carl Winter (X, 159 S. gr. 8). 4.40. — **Bischoff**, Diedr., Von Deutschlands neuem Glauben. 1. u. 2. Taus. Jena, E. Diederichs (III, 148 S. 8). 2.50. — **Borchardt**, Rud., Der Krieg u. die deutsche Selbsteinkehr. Rede. Heidelberg, R. Weissbach (54 S. 8). 1.20. — **Brahn**, Priv.-Doz. Dr. Max, Friedrich Nietzsches Meinungen üb. Staaten u. Kriege. Leipzig, A. Kröner (30 S. 8). 1 ℳ — **Casazza**, G., Hume, Kant e lo scetticismo filosofico. Roma-Milano-Napoli, Soc. ed. Dante Alighieri di Albrighi, Segati & C. (VIII, 132 p. 8). 2 L. — **Cipriani**, Cipriano, Spinoza. Sassari, Tip. Libertà (78 p. 8). 3 L. — **Cramer**, Luise, Kants rationale Psychologie u. ihre Vorgänger. München, Phil. Diss. 1914. Leipzig, Reisland (87 S. 8). — **Deussen**, Prof. Dr. Paul, Allgemeine Geschichte der Philosophie m. besond. Berücksicht. der Religionen. II. Bd., 2. Abtlg. II. Hälfte. Die Philosophie des Mittelalters. Leipzig, F. A. Brockhaus (VIII u. S. 289—517 gr. 8). 4 ℳ (2. Abtlg. vollst.: Die biblisch-mittelalterliche Philosophie [XVI, 530 S. gr. 8]. 8 ℳ) — **Donati**, Giac., L'equivalenza psychica: saggio di psicologia dinamica. Rimini, Tip. Artigianelli (287 p. 8). — **Falchi**, Ant., La positività della filosofia. Sassari, Tip. G. Gallizi & C. (63 p. 8). 2 L. — **Fugmann**, Rich., Der Segen des Krieges. Leipzig, W. Besser (72 S. 8). 1.20. — **Kerschensteiner**, Geo., Charakterbegriff u. Charaktererziehung. 2., verb. u. erweit. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner (XI, 267 S. 8). 2.60. — **Mann**, Gustav, Das Verhältnis der Schleiermacherschen Dialektik zur Schellingschen Philosophie. München, Phil. Diss. 1914. Stuttgart, Vereins-Buchdr. (60 S. 8). — **Ott**, Pfr. Dr. Emil, Religion, Krieg u. Vaterland. München, C. H. Beck (V, 86 S. 8). 1 ℳ — **Pelazza**, Aurelio, Guglielmo Schuppe e la filosofia dell' imminenza. Milano, Libr. ed. Milanese (VIII, 206 p. 8). 3 L. 50. — **Prellwitz**, Gertr., Durch welche Kräfte wird Deutschland siegen? Religiöse Vorträge. 1. u. 2. Taus. Jena, E. Diederichs (XIV, 72 S. 8). 2 ℳ — **Richter**, Rob., Aug. **Messer**, Paul **Eberhardt** u. Eug. **Wolfsdorf**, Menschenliebe, Gerechtigkeit u. Duldsamkeit als Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft. Vier Preisarbeiten. Preisgekrönt v. der Moritz-Mannheimer-Stiftg. der Grossloge f. Deutschland. Gotha, F. A. Perthes (IV, 113 S. gr. 8). 1.50. — **Rivari**, Dr. Enr., I concetti morali del Cardano. Bologna, Beltrami (XI, 281 p. 16). 3 L. — **Schäfke**, Friedrich, Bergsons „L'évolution créatrice" in den Hauptpunkten dargestellt u. beurteilt. Göttingen, Phil. Diss. 1914. Hildesheim, Lax (79 S. 8). — **Schaub**, Friedrich, Die Umwandlung des Substanzbegriffs zum Funktionsbegriff in der Marburger Schule. München, Phil. Diss. 1914. Cassel, Pillardy & Augustin (47 S. 8). — **Wagener**, Bruno, Ueber die Beziehungen Fichtes zu Spinoza u. Leibniz. Erlangen, Phil. Diss. 1914. Borna-Leipzig, Noske (VIII, 69 S. 8).

Schule u. Unterricht. Beiträge zur hessischen Schul- u. Universitätsgeschichte. Im Auftrage der Gruppe Hessen der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte hrsg. v. Proff. Drs. D. theol. W. Diehl, A. Messer. III. Bd. 4. (Schluss-)Heft. Giessen, E. Roth (III u. S. 269—358 gr. 8 m. 5 Tab.). 2 ℳ — **Burda**, Athanasius Theod., Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte im Bistum Breslau. Mit e. urkundl. Anhang. Breslau, Phil. Diss. 1914. Breslau, Nischkowsky (XVI, 47 S. 8).

Allgemeine Religionswissenschaft. Muuss, cand. theol. ev. Rudolf, Die altgermanische Religion nach kirchlichen Nachrichten aus der Bekehrungszeit der Südgermanen. 1. Tl. Bonn, Phil. Diss. 1914. Bonn, Ludwig (57 S. 8). — **Pantheon** babylonicum: nomina deorum e textibus cuneiformis excepta et ordine alphabetico distributa, adjuvantibus Romeo Panara, Jos. Patsch, Nic. Schneider ed. Antonius Deimel. Romae, Typ. Pontificia in instituto Pii IX (XVI, 264, 35 p. 4). 8 L.

Verschiedenes. Niebergall, Prof. D. Frdr., Praktische Auslegung des Alten Testaments. Methodische Anleitg. zu seinem Gebrauch in Kirche u. Schule. Im Anschluss an „Die Schriften des Alten Testaments in Auswahl" u. m. besond. Berücksicht. der Perikopen. (In 3 Bdn.) 2. Bd.: Die Propheten. Mit Namen-, Sach- u. Stellenregister. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 304 S. Lex.-8). 6 ℳ

Zeitschriften.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 35. Jahrg., 3. Heft: K. Budde, Wortlaut u. Werden der ersten Schöpfungsgeschichte. H. J. Elhorst, Jes. 8, 1—4. P. Haupt, Schmücket das Fest mit Maien. Ed. König, Religionsgeschichtliche Hauptmomente in den Elephantinetexten. J. J. Hess, Beduinisches zum Alten u. Neuen Testaments.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. 26. Jahrg., 2. Heft, Febr. 1915: Dunkmann, Welche Aufgaben erwachsen der Theologie infolge des Krieges? W. Pollitt, Der Wert der gegenwärtigen preussischen Hauptgottesdienstordnung u. die Notwendigkeit ihrer Weiterbildung. Wilh. Caspari, Die Nachrichten über Heimat u. Hausstand des Propheten Hosea u. ihre Verfasser. — 3. Heft, März 1915: Th. Kaftan, Der Gott der Propheten u. der Gott der Philosophen. Vollrath, Glaube u. Geschichte in der Theologie. Preuss, Das Frömmigkeitsmotiv von Luthers Tessaradekas u. seine mittelalterlichen Wurzeln. Ph. Bachmann, Zu Luthers Katechismen I. — 4. Heft, April 1915: Fischer, Die Grenzen des religiösen Erlebens. Bachmann, Zu Luthers Katechismen II. Lauerer, Der christliche Vorsehungsglaube. — 5. Heft: Lueder, Luthertum u. Volkstum. Ph. Bachmann, Zu Luthers Katechismen. II. Die Reihenfolge der drei ersten Hauptstücke. Ed. König, Die Elephantinegemeinde u. der Monotheismus. L. Ihmels, Zur Frage nach dem Wesen der christlichen Wahrheitsgewissheit.

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 4. Jahrg., 3. Heft: P. Vogel, Das Bildungsideal der deutschen Frühromantik I—VII. J. Krauss, Schulmeisters Leiden vor 200 Jahren.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels; Verlag von Dörffling & Franke; Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.